

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

50 (28.2.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283889](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283889)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Verrechnungsscheine Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 518.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte ober deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Höhere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 50.

Bant, Dienstag den 28. Februar 1899.

13. Jahrgang.

Revolution.

Die liberale „National-Ztg.“ hatte bei einer Erörterung über die An gelegenheit der Märzgefallenen folgende Sätze aus „Freiwilliges Politik“ zitiert:

Entsprechen in einem Staate die alten Institutionen nicht mehr den veränderten sozialen Verhältnissen, so ist Neuerung und Umbildung des Rechtes notwendig. Vorher ist die Umbildung auf geschichtlichen Wegen, so nennt man sie Reform. In der Geschichte jedes Staates treten aber Fälle ein, in denen die geschichtliche Fortbildung unmöglich oder durch menschliche Leidenschaft verhindert wird; dann kommt es zu gewaltsamen Umbildungen und diese bezeichnet man als Revolution. . . . Damit ist zugleich gegeben, daß die Revolution kein Prinzip ist, sie ist weder ein gutes, noch ein böses Prinzip. Die Franzosen haben seiner Zeit von der heiligen Revolution geredet, während die deutschen Konventionen wie Stahl nach 1848 in ihr ein diabolisches Prinzip sahen, wogegen immer und überall angeknüpft werden müßte. Beides ist eine Verirrung. An sich ist eine Revolution immer ein Unrecht. Schuldhafte Revolutionen kann es daher nicht geben. Aber, wie wir gesehen haben, ohne tragische Schuld ist historisches Leben nicht möglich, und also folgt ebenso wenig, daß jede Revolution als etwas Diabolisches schlechthin verurteilt werden müßte. . . . Der deutsche Bund war durch Reform nicht fortzubilden, und die Krisis von 1866 war unregulierbar eine Revolution. Daß die Revolution aber stillschweigend war, kann doch auch Niemand leugnen. Hier muß man unbefangenen zugestehen, daß es keinen Staat der Weltgeschichte gibt, nach dem die, dessen Entwicklung sich ohne Revolution vollzogen hätte. . . . Ueber die Notwendigkeit einer Revolution richtet in letzter Linie der Erfolg, nicht der brutale, augenblickliche Erfolg, sondern die dauernde Verbesserung der Zustände. Solche notwendigen Rechtsbrüche verweisen sich auch leicht im Andenken des Volkes und der davon Betroffenen. . . . So kann ein Bruch der Rechtsordnung, wie alles menschliche Vergehen, im Laufe der Zeit ausgleichen werden. . . .

Ob dieser Darlegung, ihres Gefühlsverwandten ist die „Neue-Zeitung“ in frommer Erregung verfallen und im dunkelsten Trübsinn mit schamhaft niedergedrückten Augen liest:

„Hierzu bemerken wir zunächst, daß uns die Autorität des beimgegangenen Geschichtsforschers und nationalen Vorkämpfers zwar sehr hoch steht; so hoch aber nicht, um uns

vergessen zu lassen, daß sich das Gesagte mit der von uns vertretenen christlich-konserverativen Weltanschauung denn doch nicht deckt, und daß wir uns deshalb das Recht unserer eigenen Meinung vorbehalten müssen. Gewaltsame Rechtsbrüche, darin stimmen wir dem Verfasser zu, fehlen in der Geschichte jedes Landes, und es ist auch wahr, daß sie sich mitunter in Formen vollziehen, denen gegenüber, angesichts der menschlichen Unvollkommenheit und Schwachheit, alle Grundgesetze verfallen. Man kann das in Demuth anerkennen, ohne doch gleichzeitig zuzugeben, daß es sich bei revolutionären Erscheinungen um kein „Prinzip“, sondern nur um Thatsachen handelt. Nein, so lange das Schicksal, monach Jedermann Unterthan sei der Obrigkeit, besteht, hat man es allerdings mit einem Prinzip zu thun, mit einem Prinzip, dessen Nichtachtung, wenn sie, wie die Umsturz-Parteien es anstreben, dauernd würde, die Welt in ein Chaos verwan deln müßte.“

Schöner hätte das Gemeinste auch nicht ausdrücken können. Nur verweigert das Blatt, was ihm eigentlich an der Meinung Freiwilliches mißfällt. Es ist ihm fatal, daß der preussische Geschichtsschreiber die Krisis von 1866 als Revolution bezeichnet hat; so fatal ist ihm diese aller christlich-konserverativen Lebenseinstellung widerstrebende Wahrheit, daß es sogar eine Polemik gegen den Ausdruck vermeidet und sich genügt, die Revolution von 1866 zu verberzeln.

„Gerade darin aber liegt der Mißbrauch des Freiwillichen Ausspruchs, daß man hier versucht, den schweißigen Berliner Straßenaufbruch vom 18. März 1848 mit dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Zukunft, wie es mit der Auflösung des Deutschen Bundes als 15. Juni 1866 begann, auf eine Linie zu stellen. In dem einen Fall nichts als ein Ausbruch der Justizlosigkeit, der als solcher gar keinen vernünftigen Zweck verfolgen konnte, in dem anderen der notwendige Kampf ums nationale Dasein im höchsten Sinne des Wortes; mit klarem, feidurchdachtem Ziel, dessen Erreichung eine neue Stufenfolge weltgeschichtlicher Entwicklung bedeutet. Wer Freiwilliche gefasst hat, wird mit uns übereinstimmen, daß ihm dieser Vergleich empfindlich haben würde.“

Die christlich-konserverative Weltanschauung bekennt sich hier zu der Mordethel, daß der Zweck das Mittel heilige. Und diese Selbstbeziehung ist ein in der Dummheit verirrtes Schuldgebühren. In der That: die christlich-konserverative Weltanschauung unserer Junker ist nicht weniger als antirevolutionär. Sie verdrängt und fördert jeden Umsturz und jede Gewalt-

that, sofern diese Mittel nur den junkerlichen Zwecken dienen. Nach diesen Mäßen für ihre Klasseninteressen unterscheidet die christlich-konserverative Weltanschauung schlechte und gute Revolutionen, welche letztere dann einen anderen Namen erhalten, wie z. B. „notgedranger Kampf ums nationale Dasein“. Das ist der Unterschied zwischen 1848 und 1866. Jenes Jahr des Völkerrühms war ein schweißiger Ausbruch der Justizlosigkeit; denn es war eine Revolution von unten, ein heiliger Kampf um Freiheit und Recht. Dagegen war 1866 eine reaktionäre Revolution von oben, ein dynastisch-militärischer Bruch der Realität. Deshalb begreift sich die christlich-konserverative Weltanschauung für 1866, obwohl in dieser Revolution die Legitimität vernichtet, alle Throne umgestürzt und die Völker wider die gottgesalbte Obrigkeit zum Hochverrat angehetzt wurden. Darum verabscheut sie die Erhebung von 1848, obwohl damals kein Monarch gemaltem um Herrschaft und Eigentum gebracht wurde.

Diese christlich-konserverative, monarchistische, autoritäre Weltanschauung ist der eigentliche Quell der Rechtsbrüche und Gewaltthaten. Sie ist der ewige Umsturz. Die „Konserverative Korrespondenz“ hat ja erst vor ein paar Tagen das hübsche Wort für den kriminalistischen Begriff des Hochverrats gefunden: Uebernahme der Regierung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Es giebt niemand, der über die Rettung der „Bulgaria“, ihrer Passagiere und ihrer tapferen Mannschaft nicht Freude empfindet. Die Mittelzeitung von diesem freudigen Ereignisse, die Herr Tirpitz am Sonnabend bei Beginn der Verhandlungen dem Hause machte, wurde daher von allen Parteien begrüßt. Nur hätte die gleichzeitige kleine Klage für Marinepolitik und Dampferubvention unterbleiben können. — Auf der Tagesordnung stand der Etat der reichsständischen Eisenbahnen. Bei der Ausnahmegelegenheit, unter der die Häuser schwächen, muß für sie der Reichstag auch die Stelle eines Landtages vertreten. Es war daher natürlich, daß die Häuser ihre Lokalsorgen hier vorbrachten. Doch bei all unseren Sympathien für die Protestler mühen wir es doch als ein wenig zu viel des Guten bezeichnen, wenn da der größere Teil der Fraktion das Wort ergreift. Der Standpunkt unserer Partei wurde von Gessenloeb vertreten. Er vertrat die Forderung einer Befreiung der Bahnhofsverhältnisse von Mißständen. Von allgemeiner Bedeutung war nur noch die Aeußerung des Herrn Ministers Thielens, daß man an die Einrichtung von Landes-

parten aus dem Grunde nicht denken könne, weil die Wirtschaftsbetriebe auf dem Lande dadurch geschädigt würden. Der behändige Verkeh mit den eisbahnischen Schnapsbrennereien hat dem preussischen Eisenbahnminister ein tiefes Mißgefallen für alles eingelöst, was mit Schente zusammenhängt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden am Sonnabend zunächst dreierlei Millionen zum Bau der Kaiser Wilhelm-Bibliothek und zur Erweiterung des Prinzpalastbaus in Polen bewilligt. Die Bibliothek soll eine Volksbibliothek großen Stils werden, und von der Regierung wurde versprochen, daß nicht allein die deutsche, sondern auch die Sprache der polnischen Literatur Berücksichtigung finden sollen. Die neueste Polenpolitik der preussischen Regierung hat aber in Polen selbst so starken Unmut erregt, daß die polnische Bevölkerung selbst hinter diesem, an sich gewiß freudig zu begrüßenden Kulturwerk ein Mittel zur Unterdrückung des Polentums mittert. Die Polen und das mit ihnen verbündete Zentrum stimmten deshalb gegen die Vorlage. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Beratung des Berg-Etats begonnen. Für unsere Leser ist nur von Interesse, daß die Mißstände im Knappheitswesen jetzt selbst von den auf katholischen und kirchlich-dunkelstem Gemütsstandpunkt stehenden Bergleuten empfunden werden. Die Abg. Ledoch (Zentr.) und Dr. Girsch (reiß. Bg.) traten als Wortführer der beschwerdeführenden Bergleute auf. Die Regierung wollte aber natürlich die Aenderung solcher Klagen nicht zugeben. Der vorgedachten Zeit wegen wurde der Berg-Etat am Sonnabend noch nicht zu Ende beraten und so wird erst bei der Antrag Girsch auf Anstellung von Arbeiter-Inspizoren für Bergwerke beraten werden.

Dem Zustandekommen der Abbrückungskonferenz droht Gefahr. Nach einem Londoner Telegramm der römischen „Tribuna“ hat die englische Regierung Rußland die Mittelhilfe gemacht, daß England an der Abbrückungskonferenz nicht Teil nehmen werde, wenn Italien sich zurückziehe. Die „Tribuna“ schreibt dazu, sie könne hinzufügen, daß die Verhandlungen, betreffend die Konferenz, nicht so weit gehen können, um eine derartige energische, entscheidende Intervention Englands notwendig erscheinen zu lassen. Die „Tribuna“ theilt zum Schluß mit, die Röntgen der Niederlande werde demnach die Einladungen zur Konferenz ergeben lassen, ohne jedoch dem Vatikan ebenfalls aufzufordern. Der Londoner „Daily Graph“ erzählt: Der Meinungsaustrausch zwischen den Mächten habe bereits zu weiteren Änderungen des Programms geführt. Wahrscheinlich werde der Konferenz gar kein formelles Programm unterbreitet werden. Unwill-

Großstadtbild.

Wohnerin Roman von Paul Nach. (Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

Das Mädchen gefiel Bernhard immer mehr. Er hatte jetzt so recht Muße, sie ordentlich zu betrachten. Sie hatte den alten abgetragenen Mantel aufgezogen, und in der braunen Tricotaille mit dem roten Lederputz kam ihre schlante, jugendliche Figur vortheilhaft zur Geltung. Ihrem Aussehen nach konnte sie achtzehn bis neunzehn Jahre alt sein.

Das etwas längliche, gesunde Gesicht war mehr interessant als schön zu nennen und erhielt durch die schillernden braunen Augen, die hin und herblitzten und aus denen tausend verheißene Teufeleien zu sprühen schienen, einen eigenartigen Reiz prächtiger Vampirer. Bei aller Mädchenhaftigkeit lag in dem Gesicht ein unheimlicher Zug ferner Sinnlichkeit. Die Wangen zeigten ein frisches Roth, das während der lebhaften Unterhaltung eine noch intensivere Färbung angenommen hatte, und die zierlichen, feingehämmten Nasenflügel stützten wie unter elektrischen Schlägen, wenn sie erregt sprach. Das Haar verdeckte der breitkrämpige Hut fast ganz, nur aber ein etwas niedrigeres Strich krügte sich ein paar verstreute braunblonde Locken.

Man amüßte sich allseitig so gut, daß niemand auf die Zeit acht gab. Als es schon Uhr schlug, machte Werner lächelnd darauf aufmerksam.

„Das Haus ist nun doch einmal zu, Fräulein“, wandte er sich an Bente, die ganz ruhig den

Schlägen der nahen Thurmuhr subdite und auch seine Angst mehr vor ihrem „Papa“ wegen ihres späten Nachhausekommens zu verspüren schien, „es wird Ihnen nun doch wohl nichts anderes übrig bleiben, als — Ihren Pausschlüssel bei sich zu haben.“

„Was lachst und Bente holte aus ihrer Tasche ein Schlüsselgehäm hervor, das als Leinwand angehängt wurde.“

„Aber lange kann ich trotzdem nicht mehr bleiben“, sagte sie, „meine Mutter, die ist ja ruhig, aber mein Papa . . .“

Werner räusperte sich auffallend und meinte: „Ja, ja, der Papa!“

Bente merkte das Spötteln Berners wohl heraus. Ueberdies ärgerte sie das überlegene Mädchen, das fortwährend seine Mundwinkel amspielte. Sie schien eine spize Erweiterung auf der Zunge zu haben, unterdrückte sie aber und setzte ihm den Rücken zu, worauf sich Werner wieder mehr seiner Schönen widmete, die durch- aus nicht von der grasigen Leichtigkeit ihrer Freundin ließ und dem Gespräch schwermelig zugehörte hatte, offenbar geizig, daß sich Werner mehr mit Bente als mit ihr abgab.

Ein paar Worte von ihm genügten aber, um sie wieder verständlicher zu stimmen und mit ihrem breiten, verlegenen Lächeln lauschte sie seinen Worten.

Es war fast elf Uhr, als sie aufbrachen. Da die beiden Mädchen in verschiedenen Stadtteilen wohnten, trennte man sich unten mit dem Versprechen auf baldiges Wiedersehen.

II. Es war schon ziemlich spät am Morgen, als sich Doktor Bernhard erhob. Ihm war gar nicht so recht bequämlich zu Muthe. Er hatte die Nacht über schlecht geschlafen und auch, was sehr selten bei ihm vorkam, viel geträumt.

Was für verrücktes Zeug es nur wieder gemein war? Woher das nur kam? Er war doch gefahren ganz solide gefahren, es war noch nicht zwölf Uhr, als er nach Hause kam.

Nun erinnerte er sich näher an die Ereignisse von gestern Abend. Richtig, er hatte mit Werner ein paar Weiber angeprochen, mit denen sie dann zusammen in einem Café gewesen waren — ein ganz alltägliches Vergehen, an das sie gewöhnlich schon am nächsten Morgen nicht mehr dachte und das sie über ein paar Tage sicher vergessen hatten.

Aber gestern war es eigentlich doch ein wenig anders gewesen wie sonst. Dieser Racker, die Bente, mit ihrer sprudelnden tollen Laune, ihrer quälenden Fröhlichkeit, ihrem quersüßigen Lachen — Teufel noch mal, das war wirklich ein Mädchen, das so recht von dem langweiligen Schläge der Konfessionsdiener abwich, mit denen er bis jetzt verkehrt und die er herzlich satt hatte.

Jetzt erinnerte er sich auch deutlich an den Nachhauseweg. Arm in Arm waren sie die Dresden-er Straße hinuntergegangen. Sie plauderte munter von den verschiedenen Dingen, die für ihn gar kein Interesse besaßen, und doch hörte er ihr aufmerksam zu, es war so reizend,

sie plaudern zu hören. Und bei dem Geplauder war es ihm allmählich so eigentümlich warm ums Herz geworden, so wie schon lange nicht mehr, so primarherbst düselig, so sentimental weinerlich . . . und dann hatte er ja sprachen angefangen von Liebe und Glück, und wie es es ihn freute, endlich ein Mädchen gefunden zu haben, das so ganz seinen Vorstellungen entspräche. Und daß sie recht bald und recht oft wieder zusammenkommen wollten, um sich ganz kennen zu lernen. Und sie hatte ihn dabei mit ihren braunen Augen so erkaunt fragend angeblickt und er hielt ihren Blick aus, denn die Worte kamen ihm wirklich von Herzen. Und wie sie dann so still wurde, und das leichtsinnig lustige von vorher ganz aus ihren Augen schwand . . . und dann hatte er sie an sich gezogen und die jugendlichen roten Lippen geküßt . . .

„Bäh!“

Kergetlich sprang er aus seinem Sessel auf und machte eine Bewegung, als ob er etwas von sich abschütteln wollte.

Unverhoffter Schwärmer, der er war! Daß er sich doch immer wieder so von seinen Augenblicksstimnungen hinreißen ließ. Er, den seine Freunde wegen seiner nüchternen, praktischen Anschauung jeder wärmern Regung für unfähig hielten, er, der sich selber „juristisch-realistisch“ nannte und es längt aufgegeben hatte, die Welt mit idealen Geschwärmen anzuharren und die Dinge anders zu würdigen, als sie waren — sollte nun der idealistischen Schwärmer seiner ersten Jugend doch noch etwas in seiner Brust

hüthlich drängt die Erinnerung an Eingang und Ausgang der diplomatischen Verhandlungen freier verhandelt angesehen zu sein.

Aufreitung zum Hofentodigung. Die „Staats-Ztg.“ berichtet in Berlin gegenwärtig die großen Fäden über das Jubeljahr. Die halten die größte Aufmerksamkeit für die Ausgestaltung eines großen Festes. Der „Staatsbürgerin“ aber spricht der Graf Radler ganz nach dem Herzen und zu werden ist die Einwohner — in den Tagen der Dreißiger Justizhausverfall — ebenfalls dringend die Formel nicht aufzuführen die Juden hochzufolge: „Denn auf, mein heiliges Volk, erwasche! Der Tag der Freiheit ist gekommen, ichen rauchen die Klammern auf den Bergen, im Osten ist die Freiheit glänzen; jetzt müssen wir die Klammern brechen, jetzt oder nie, jetzt müssen wir liegen oder untergehen; jetzt heißt es handeln, schnell und energisch, aber mit weichen zwingen bleiben eines fremden beglückenden Volkes. Der Deutsche ist gutmüthig und geduldig, freundlich und langmüthig lange Zeit; aber wenn sein Jern einmal erwacht, dann ist er furchtbar und nicht mehr zu bändigen.“ Dann erhebt er die gewaltige Rechte zum Schloß und bricht und bricht, so lange, bis es nichts mehr zum Zerbrechen giebt, bis das Jubeljahr vernichtet und zerstückelt im Staube liegt. — „Hilft nur noch, daß die „Staatsbürgerin“ — nach dem Vorgang ihrer Pariser Glaubensgenossen — ein Regiment zu versetzen sucht, dieses Todtbricken auszuführen, und daß ein Berliner Gericht den — Dreißiger Justizhausverfall. Jedes sanfte, schmückende Verhüllung ist doch jenes: „Schlagt den Hund todt“ — gegenüber diesem dreimal tödlichen Gebot die verheerenden Strafen der „Staatsbürgerin“.

Dem Centrum, der regierenden Partei, gegenüber, ist die Regierung von einer hinterlistigen Verleumdung. In Osnabrück ist ein Bischofswahl und die „Germania“ hatte davon gesprochen, die Aufregung dortselbst und in der Diözese wegen der Verpöschung der Bischofswahl machte sich geltend. Die Jurisdiction der Kandidatenliste in Berlin finde man unangenehm; die beherrschenden Gerichte seien im Umlauf.“ Dazu breitet sich die Regierung in der „Nord. Allg. Ztg.“ sublimen folgende Erklärung aus: „Von einer Jurisdiction der Kandidatenliste für die Osnabrücker Bischofswahl in Berlin kann keine Rede sein. Unangenehm nach Eingang der Liste hat die Regierung die erforderlichen Ermittlungen über die einzelnen Kandidaten angeleitet. In einem Falle ist nach Eingang des betreffenden Verdictes noch eine Nachfrage notwendig gewesen. Sobald das Material beisammen ist, wird die Entscheidung herbeigeführt werden. Lediglich ist die seit Eingang der Liste verstrichene Zeit nicht weniger als aufwendend lang. Die königliche Staatsregierung hat an der Kasse in Osnabrück kein Interesse. Je schneller der bischöfliche Stuhl dortselbst besetzt wird, desto lieber ist es.“ — Es ist auffällig, von wie verschiedenartigen Interessen die Regierung befehl ist, einerseits, wenn es sich um die Befestigung eines Bischofsstuhles, andererseits, wenn es sich um die Befestigung des Berliner Oberbürgermeisters handelt. Während sie dem Centrum erklärt, daß die schnelle Wiederbesetzung des Bischofsstuhles erwünscht ist, ist von Seiten der Regierung im Parlament erklärt worden, bei der Bürgermeisterei-Befestigung käme es auf ein paar Wochen absolut nicht an. Sondernbare Gegensätze.

Wer nicht ins Justizhaus kommt! Aus Dessau wird gemeldet: Wegens Vergehens im Amte in rund 300 Fällen war der frühere Bürgermeister Dr. Stutte von Jährling seiner Zeit von der hiesigen Strafkammer zu einer lebenslänglichen Haft von zwei Monaten verurtheilt zurückgelassen sein, etwa, daß sich durch die harte Kräfte seines Gewalts immer wieder durchdrang, und dann Gedanken und Stimmungen in ihm aufkommen ließ, die er längst begraben glaubte?

Es war ihm schon oft selber so vorgekommen. Ruten in der ausgelassensten tollen Fröhlichkeit, am Dienstag bei lustigen Kamraden, im Arme schmelzender Sinnenfreude ergreift ihn ein plötzlicher Gel vor einem Treiben, und eine gewaltige, unendliche Sehnsucht kam in ihm auf nach etwas, was er früher bejessen hatte. Ein traurig süßes Gefühl erfüllte seine Brust, und in dieser Stimmung hätte er weinen mögen, heiße, kühle Thränen weinen, wie ein aus dem Paradiese Vertriebener. Und dann war er fortgeführt aus dem Kreise fröhlicher Genossen, hatte sich losgerissen aus dem Tumult des Gemüths, fort, loth fort!! In der Einsamkeit des Waldes fand er sich wieder, das Haupt in das fahlende Graß gelegt, um sich her das geheimnißvolle Rauschen altherwürdiger Eichen und dort oben, weit, weit über sich die stillen Sterne, hinter denen sich so viele angelegte Wunder verborgen. Die verlorenen Wünsche seiner Kinderjahre erwachte ihn wieder, die leuchtende Uraldahl seiner Jugendträume und seiner Jugendbegehr so wie ein Rauch über seine Seele hin. — Und dann wurde er wieder ruhig. Im Angesicht der Unendlichkeit fühlte er den Sturm in seinem eignen Innern sich legen, er kam sich zu klein vor, so nichtig mit seinem Schmerz der Welt gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

worden. Im Gnadenwege ist diese Strafe jetzt in eine Geldstrafe von 100 Mk. umgewandelt worden. — So geht sich's aus! Dafür war der Mann, der rund 300mal gegen seinen Dienstherrn gekämpft hat, wohl auch eine demüthigende Säule im Kampf wider den „Unfluth“!

Chefrevue-Ungarn.

Wien, 24. Febr. Die antimilitärische Bewegung des Wiener Stadtrathes hat ihrem „Wahnenfranz“ ein neues Blatt eingefügt. Sie hat dem Berichterstatter der „Neuen freien Presse“ den fernsten Zutritt zum Sitzungssaal durch einen Beschluß verboten. Der Bürgermeister Luogier ließ den Beschluß sofort durchzuführen und ertheilte dem Stadtrathmitglied Radnashy, der die Abstimmung mit Recht eine „leige That“ nannte, einen Ordnungsruf. Zu einer turbulenten Scene kam es heute im Gemeinderath als das antimilitärische Mitglied Krayder die Rede der liberalen Oppositionsleiter Radnashy nannte. Die Opposition ließ Krayder, der von seinem Platz zwischen seine Parteigenossen stürzte, nicht weiter reden und verlangte Wiedertritt. Der Bürgermeister Luogier rief nicht den Verlierer, sondern die Besiegten zur Ordnung und rief ihnen zu: „Sie drohen sich ja wie Raben!“ Er nahm nachher jedoch den Anruf mit dem Ausdruck des Bedauerns surrid.

Frankreich.

Ein neuer englisch-französischer Zwischenfall. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hatte Frankreich sich durch Verträge einen Hafen oder eine Kohlenstation im Sultanat Oman an der Persischen Meerbusen gesichert. Dagegen hat jedoch England, in dessen Interessensphäre jenes Gebiet fällt, protestirt, und der Parlaments-Interpellation Brodie hat am Donnerstag im englischen Unterhause erklärt, der Protokollvertrag, welchen der Sultan von Oman mit Frankreich abgeschlossen habe, habe zu dem Vertrage des Sultans mit England im Widerspruch gestanden und sei deshalb nicht perficirt geworden. In welcher Form sich der englische Protest vollzogen hat, darüber theilen briefliche Meldungen aus Moskau, die in Bombay eingetroffen sind, das folgende mit: Der Sultan habe sich geweigert, dem britischen Agenten Mittheilungen bezüglich seines mit Frankreich geschlossenen Vertrages zu machen. Der Kommandant der „Spinyr“ entwandte infolge hiervon eine demontirte Wache nach Bandarjisch und ging nach Jask, um an die englische Regierung zu telegraphiren. Bei seiner Abreise wurden des Sultans monatliche Hinterhalte nicht mehr bezahlt. Der Sultan, der auf das Erscheinen von französischer Hilfe wartete, verhielt sich dörzig. Das Flaggschiff „Eclipse“, sich am 14. Februar zu den Kanonenbooten „Ephir“ und „Kedroah“, was große Befürchtung hervorrief. Am 16. Febr. veranordnete der Admiral den Sultan, er werde, falls er einem um 2 Uhr auf dem Flaggschiff angetommenen Durbar nicht entspreche, um 2 Uhr 20 Minuten das Bombardement eröffnen. Die Konstante wurden verhandelt. Die ganze Stadt kam rasch in Aufregung. Der Sultan wurde von seinen Rathgebern gebeten, nachzugeben. Inzwischen wurden die Kriegsschiffe klar zum Geleitz gemacht und nahmen ihre Stellung ein. Infolge hiervon stellte der Sultan an weislich sichtbaren Zeichen aus, daß das Abkommen nichtig gemacht ist und sandte seine Bruder auf das Flaggschiff als seinen Vertreter. Der Admiral legte sie ab, ihn zu empfangen. Kurz vor 2 Uhr kam der Sultan selbst auf das Flaggschiff und verweilte daselbst drei Stunden. Es wird berichtet, er habe den französischen Vertrag dem Admiral ausgehändigt. In dem großen Durbar im Palast am nächsten Tag wies der Sultan öffentlich und in Gegenwart des Admirals das französische Abkommen zurück. — Was es scheint, wird diese neue diplomatische Schlappe in Frankreich ohne sonderliche Erregung hingenommen. Wenigstens liegen bis jetzt gegenseitige Meldungen nicht vor.

Rußland.

Das Räthsel des Jarenmanifes. Die Kopenhagener „Politiken“ bringt einen sehr sensationellen Artikel über den Jaren. Es wird das Gerücht verzeichnet, daß der russische Kaiser seit Monaten nicht an der Regierung theilgenommen hat, dagegen thatsächlich der Großfürst Michael an der Spitze der Regierung steht. Dieses hochwichtige Ereigniß soll schon nach der Publikation der ersten Abkündigungsnote eingetreten sein. Als Grund werden zwei Beschlüsse angegeben: erstens Gesundheitsverderben des Kaisers, zweitens attise Schritte, die von gewissen Kreisen aus der Umgebung des Kaisers unternommen wurden. Die Urkunden des Jarenmanifes sind bisher im Dunkeln geblieben. Es lag am nächsten, anzunehmen, daß die russische Diplomatie einen schlaun Schachzug beabsichtigte, indem sie anderen Staaten, besonders England, in ihrem Kühlungspolise Schmierigkeiten zu bereiten gedachte. Eine völlige Aufklärung gab allerdings die Aufklärung nicht, denn die russische Regierung konnte sich kaum darüber täuschen, daß eine ernsthafte Gefährdung neuer Militärverträge nicht erfolgen würde, wie die jüngste Zeit bezeugt hat. Ob die obige Nachricht, die freilich aus Kopenhagen stammt, wo man über russische Dinge sonst immer gut unterrichtet zu sein pflegt, richtig enthält oder nicht, läßt sich nicht erweisen. Sie würde jener Vermuthung entsprechen, der zufolge Nikolaus II. unter dem Einfluß laich verhandener Tolstoj'scher Lehren

und infolge der Besäure des Bloch'schen Buches gegen den Krieg, wozu sich die Furcht vor der durch eine neue „heilige Allianz“ zu beherrschende Revolution geübt, als ein neuer ständiger Revolutionär auf dem Thron das Manifest in die Welt geschickt habe. Ist diese Vermuthung berechtigt, so erklärt es sich, daß die Umgründung des Jaren den phantastischen Jaren ererbenden Gelehrter der Seite zu ziehen versucht. Früher arbeitete man am russischen Hofe in ähnlichen Fällen mit Gold und Gift. Jetzt ist man jostifizirt.

Serbien.

Wien will wieder pumpen. Tschaken zu! Gegenstand der neuen serbischen Anleihe richtet der Zentralausschuß der radikalen antimonarchischen Partei an europäische Kapitalisten ein längeres Manifest, in welchem es unter Anderem heißt: „In Erwägung, daß sich der alte Kampf in einem offenen Kriege mit dem serbischen Volke befindet und daß alles was heute in Serbien unternommen und ausgeführt wird, ohne die Bemühtung des Volkes, sondern nur nach der Willkür des alten Königs geschieht; in Erwägung ferner, daß Serbien schon überhäubelt ist und daß der größte Theil der erlangten Summen dazu verwendet wurde, die persönlichen Bedürfnisse Wilans zu befriedigen oder die Kosten seiner abentheuerlichen Unternehmungen zu bezahlen; in Erwägung, daß unter den heutigen Verhältnissen, wo das Volk keine Kontrolle über die Verwendung der geliehenen Summen ausüben kann, es mehr als nothwendig ist, . . . daß die Anleihe baufällig gemacht wird, um Wilan aus irgend einer Selbstlosigkeit zu jeben; in Erwägung endlich, daß vor acht Jahren das serbische Volk beschloß, daß die Einnahmen des Staates bleiben müssen, weder veräußert noch verändert werden dürfen, — bestrachtet es der Ausfluß der radikalen, antimonarchischen Partei, im Namen des serbischen Volkes, das selbst jeder Möglichkeit einer Willensänderung beraubt ist, zu erklären, daß das Land, welches die den Unternehmungen Wilans und seiner Regierung unethisch ist, auch für Verpflichtungen derselben nicht verantwortlich sein kann, daß die neue Anleihe infolge dessen als eine persönliche Anleihe des alten Königs betrachtet werden muß, daß das Volk entschlossen ist, wieder Herr der Einnahmen zu werden.“ — Durch dieses Manifest wird die Realisirung der Anleihe vielleicht nicht verhindert werden, aber es leant mirdeuen — und das ist auch sein einziger Zweck, sagt uns der Ausfluß der antimonarchischen radikalen Partei — jede Verantwortlichkeit des serbischen Volkes ab für die Kräfte die notwendigermweise nach dem Sturz Wilans alle diejenigen Verpflichtungen wird, die ihm irgend Korridub geleistet haben.

Mexiko.

Neue Kämpfe in Deutlich-Oaxaca. Aus Dur-es-El-Salado wird dem „Dennow. Courier“ über neue Kämpfe in Deutlich-Oaxaca geschrieben. Am Chajer des Viktoria Kanaas, unweit der malischen Grenze herrschen seit Juli 1898 ziemlich umfangreiche Unruhen unter den dortigen Eingeborenen, den Hochmetz, Wokang und Barag. Hauptmann Schöckh unternahm nach jenen Gebieten eine größere Expedition, die trotz des von diesem Offiziere veräußerten glücklichen Ausganges mit einem für die räuberischen Wokama sehr blutigen Kampfe und mit der Ermordung von deren Woma Riboroma endigte. Schöckh gründete nördlich der Mataflesas an der Morit-Bucht eine neue Station und stellte sie unter den Befehl des Leutenants Sand, dem 40 Akatis und eine Schnellboote anvertraut wurden. Die Wokama planten namentlich einen Ueberfall der neuen Station, dem aber Leutenant Sand parirte. Trotz der bedeutenden Uebermacht wurden die Wokama nach dreiwertstündigem Kampfe mit starken Verlusten geschlagen, während die Schutztruppe nur zwei Leichterwundete zählte. Leutenant Sand erklärte am nämlichen Tage, am 12. November, auch die neuerbaute Boma der Wokama.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung vom 24. Februar. Nach Eröffnung einiger geschäftlicher Mittheilungen bemerkt Vorpresident Schmitz: Der demographische Bericht weist aus, daß der ständische Bundesratsbeschlüsse, der Kaiser Kaiser, gelten unter Anderem ausführt, daß der „Bismarck“ habe Behauptungen angelehnt, welche der Abg. Dornie als Fälschungen anerkennen müssen, trotzdem habe der Abg. Dornie diese Fälschungen in die Luft lassen können. Diese letzten Worte seien bei der Sprache des Dornie dem Protokoll unmerklich geblieben. Ich sehe es so an, daß der Herr Bundesratsbeschlüsse nicht hat sagen müssen, daß der Abgeordnete wirklich und absichtlich die Behauptung einer Fälschung habe anerkennen müssen, daß der Herr Bundesratsbeschlüsse nicht hat sagen müssen, daß der Abgeordnete wirklich und absichtlich die Behauptung einer Fälschung habe anerkennen müssen. Daraus übernimmt den Bericht Vorpresident Graf von Ballestern und bemerkt: Meine Herren! Bei dem Titel ist eine unangenehme Generaldebatte stattgefunden; bei der Beratung über die übrigen Titel hatte ich Sie, ich sein auf den Titel zu beschränken und nicht auf die Generaldebatte zurückzuführen. Ich bitte ferner, bei jenen Titeln einer Verlesung richtigerer Urtheile nicht vorzugehen, da dies in der Generaldebatte ausgiebig geschehen. Sollte meiner Bitte nicht entsprechen werden, so würde ich annehmen müssen, daß der Herr Bundesrat anerkennen möchte, daß die Behauptung des Abgeordneten nicht hat sagen müssen, daß der Abgeordnete wirklich und absichtlich die Behauptung einer Fälschung habe anerkennen müssen. Die Beratung des Etats des Reichshaushalts wird fortgesetzt bei Titel 2, Reichsgericht. Der Etat

wird neue Ausgaben aus die Errichtung eines neuen 7. Justizamts.

Abg. Statthagen (Soz.) beantragt, diese Verbesserungen zu freies. Eine Verbesserung der Staatsanleihe sei notwendig, wenn nicht eine solche der Staatsanleihe. Auch mehr durch die Verbesserung der Verbesserungen ein Druck auf die Regierung ausgeübt zu Gunsten der Einleitung der Beratung in Einzelreden, um durch diese eine Entlastung des Reichshaushalts herbeizuführen werden.

Vorpresident Vizepräsident bittet um Bemühtung des 7. Justizamts im Hinblick auf die Ueberleitung des Reichsgerichts.

Entgegen dem Antrag des Abg. Statthagen wird der Titel unbeschadet hinsichtlich und der Welt des Reichshaushalts ohne weitere Debatte genehmigt.

Bei dem Etat für den Reichstag entstehen bemerkenswerthe Debatte nicht, es folgt die Beratung des Etats des Reichshaushalts.

Abg. Statthagen (Soz.) befragt über die eine zu langsame Ueberleitung auf gewissen ständischen Verbesserungen.

Vorpresident des Reichshaushalts Schmitz sagt: Unangenehm Unterbrechung zu.

Abg. Statthagen (Soz.) tritt für Reformen in Berlin-Verordnungen ein, insbesondere im Sinne der Zeitverhältnisse namentlich auch im Interesse der Arbeiterpublikum. Neuerdings meiner Vermuthungen für die Arbeiterpublikum und erhebt Klagen über die gegen die Ueberleitung dem Reichstag getroffenen Verbesserungen.

Vizepräsident Schmitz: In Bezug auf den letzten Punkt habe der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten seien; es möge Zustimmung beibringen, die mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, welche nun seit in Ansehung des Kosten namentlich die Befestigung eines größeren Lebensmittelpunkts von heute an morgen nicht erfolgen. Die Zahl der Leihfälle ist nicht mehr so groß; die deutschen Staaten wären in dieser Beziehung nicht befriedigt; jenseits besser als alle andere nichtbefriedigte Staaten. In Bezug bezüglich der Befestigung von Bahnhöfen mit ihren großen gestiegenen Bestimmungen angestrichen, haben mit jenen Anleihe, da sie hauptsächlich erheben sich, um die Lebensmittelpunkte zu befriedigen, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung.

Abg. Statthagen (Soz.) befragt über die eine zu langsame Ueberleitung auf gewissen ständischen Verbesserungen.

Vizepräsident Schmitz: In Bezug auf den letzten Punkt habe der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten seien; es möge Zustimmung beibringen, die mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, welche nun seit in Ansehung des Kosten namentlich die Befestigung eines größeren Lebensmittelpunkts von heute an morgen nicht erfolgen. Die Zahl der Leihfälle ist nicht mehr so groß; die deutschen Staaten wären in dieser Beziehung nicht befriedigt; jenseits besser als alle andere nichtbefriedigte Staaten. In Bezug bezüglich der Befestigung von Bahnhöfen mit ihren großen gestiegenen Bestimmungen angestrichen, haben mit jenen Anleihe, da sie hauptsächlich erheben sich, um die Lebensmittelpunkte zu befriedigen, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung.

Abg. Statthagen (Soz.) befragt über die eine zu langsame Ueberleitung auf gewissen ständischen Verbesserungen.

Vizepräsident Schmitz: In Bezug auf den letzten Punkt habe der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten seien; es möge Zustimmung beibringen, die mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, welche nun seit in Ansehung des Kosten namentlich die Befestigung eines größeren Lebensmittelpunkts von heute an morgen nicht erfolgen. Die Zahl der Leihfälle ist nicht mehr so groß; die deutschen Staaten wären in dieser Beziehung nicht befriedigt; jenseits besser als alle andere nichtbefriedigte Staaten. In Bezug bezüglich der Befestigung von Bahnhöfen mit ihren großen gestiegenen Bestimmungen angestrichen, haben mit jenen Anleihe, da sie hauptsächlich erheben sich, um die Lebensmittelpunkte zu befriedigen, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung.

Abg. Statthagen (Soz.) befragt über die eine zu langsame Ueberleitung auf gewissen ständischen Verbesserungen.

Vizepräsident Schmitz: In Bezug auf den letzten Punkt habe der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten seien; es möge Zustimmung beibringen, die mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, welche nun seit in Ansehung des Kosten namentlich die Befestigung eines größeren Lebensmittelpunkts von heute an morgen nicht erfolgen. Die Zahl der Leihfälle ist nicht mehr so groß; die deutschen Staaten wären in dieser Beziehung nicht befriedigt; jenseits besser als alle andere nichtbefriedigte Staaten. In Bezug bezüglich der Befestigung von Bahnhöfen mit ihren großen gestiegenen Bestimmungen angestrichen, haben mit jenen Anleihe, da sie hauptsächlich erheben sich, um die Lebensmittelpunkte zu befriedigen, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung.

Abg. Statthagen (Soz.) befragt über die eine zu langsame Ueberleitung auf gewissen ständischen Verbesserungen.

Vizepräsident Schmitz: In Bezug auf den letzten Punkt habe der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten seien; es möge Zustimmung beibringen, die mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, welche nun seit in Ansehung des Kosten namentlich die Befestigung eines größeren Lebensmittelpunkts von heute an morgen nicht erfolgen. Die Zahl der Leihfälle ist nicht mehr so groß; die deutschen Staaten wären in dieser Beziehung nicht befriedigt; jenseits besser als alle andere nichtbefriedigte Staaten. In Bezug bezüglich der Befestigung von Bahnhöfen mit ihren großen gestiegenen Bestimmungen angestrichen, haben mit jenen Anleihe, da sie hauptsächlich erheben sich, um die Lebensmittelpunkte zu befriedigen, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung.

Abg. Statthagen (Soz.) befragt über die eine zu langsame Ueberleitung auf gewissen ständischen Verbesserungen.

Vizepräsident Schmitz: In Bezug auf den letzten Punkt habe der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten seien; es möge Zustimmung beibringen, die mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, welche nun seit in Ansehung des Kosten namentlich die Befestigung eines größeren Lebensmittelpunkts von heute an morgen nicht erfolgen. Die Zahl der Leihfälle ist nicht mehr so groß; die deutschen Staaten wären in dieser Beziehung nicht befriedigt; jenseits besser als alle andere nichtbefriedigte Staaten. In Bezug bezüglich der Befestigung von Bahnhöfen mit ihren großen gestiegenen Bestimmungen angestrichen, haben mit jenen Anleihe, da sie hauptsächlich erheben sich, um die Lebensmittelpunkte zu befriedigen, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung.

Abg. Statthagen (Soz.) befragt über die eine zu langsame Ueberleitung auf gewissen ständischen Verbesserungen.

Vizepräsident Schmitz: In Bezug auf den letzten Punkt habe der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten seien; es möge Zustimmung beibringen, die mit beträchtlichen Kosten verbunden ist, welche nun seit in Ansehung des Kosten namentlich die Befestigung eines größeren Lebensmittelpunkts von heute an morgen nicht erfolgen. Die Zahl der Leihfälle ist nicht mehr so groß; die deutschen Staaten wären in dieser Beziehung nicht befriedigt; jenseits besser als alle andere nichtbefriedigte Staaten. In Bezug bezüglich der Befestigung von Bahnhöfen mit ihren großen gestiegenen Bestimmungen angestrichen, haben mit jenen Anleihe, da sie hauptsächlich erheben sich, um die Lebensmittelpunkte zu befriedigen, im Interesse der Befriedigung. Kaufkraft über den Stand der Zeitreformierung könne er nur mit größter Befriedigung erheben; im Ansehung habe eine Konferenz der verschiedenen Bundesstaaten angestrichen, jenseits seien im Sommer festgelegt worden, im Interesse der Befriedigung.

Landwirtschaft erst recht ruinirt durch Verlust ihrer Arbeitskräfte!

Abg. Stolle (Hess.): Der Dampf hat vorhin gesagt, ich hätte die höchsten Eisenbahnbeamten gelobt, es müßte alle doch wohl in Sachsen nicht so schlimm stehen, wie unternehmer es leicht zu schätzen pflegen. Das ist denn doch nicht richtig. Die Zolllinie im Westfalen, Westpreußen und auch die Art, wie die Eisenbahnbeamten ausgenutzt werden, sind eine Schande für Sachsen.

Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner dieses Wortes wegen zur Ordnung.

Abg. Bode (Hess.) spricht für Verlesung der Verordnungen.

Abg. Weisenberger (Hess.) nennt zur Einleitung der Statistiker in Sachsen, man müße das in Süddeutschland sehr unangenehm empfinden, und der Staat der Landwirthe nicht gut thun, seine Mühseligkeit bei den höchsten Beamten zu nehmen.

Abg. Dr. Bahr (B. v. L.) stellt fest, daß der Hund bei Eisenbahnen die Statistiker vollständig neutral gegenüberstellt.

Der Etat des Reichseisenbahns wird genehmigt. Derselbe wird die Sitzung beendet.

Vorteilhaftigkeiten.

Der Vorstand der dänischen Sozialdemokratie sandte der deutschen Sozialdemokratie eine Dankadresse wegen ihres Auftretens in der Ausweisungfrage.

Gesichtliches.

Chronik der Gewaltthatigkeiten. Der „Volkszeitung“ wird geschrieben: Vor dem Schöffengericht in Sinsheim im Baden standen 18 Verurtheilte wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Aufregung, drei außerdem wegen Beleidigung und ein Verurtheilter wegen großen Unfugs. Im November vorigen Jahres erbot in der Nacht des 14. die Kirchgemeinde folgenden Sonntags der Volksdienen in Weiler bei Sinsheim im dortigen Gasthause zum Wirth von mehreren Malen Polizeistunde. Die Gäste, unter denen sich viele junge Bauernburichen befanden, lehnten sich an die Mahnungen nicht, sondern schrien lauthier weiter. Der Polizeidienst wurde beschimpft und verhöhnt; so machte sich ein junger Bauer das Vergnügen, unter dem Jubel der Anwesenden, das schöne Lied „Ich's nicht in einer Viertelstund“, so ist's in einer halben Stand“ anzustimmen und dabei seine Jodelstufen zu zeigen. Als der Beamte nun seine Aufforderung wiederholte, wurde er thätlich angegriffen. Er schlüßte nach dem Hause des Rathschreibers, wohin ihm etwa 40 bis 50 junge Leute folgten. Der durch den Wärm emporgeschickte Rathschreiber ging dadurch in's Feuer, daß er vom Fenster herab die Verurtheilten traktirte. Annehmbar fielen die Verurtheilten über den Polizeidienst her. Es ertönte Rufe, wie: „Haut ihn!“ „Deute kriegg Du Deine Fägel!“, „verreden muß der Hund!“ Man schlug den Mann blutig, riß ihm, als er sich mit seiner Waffe zur Wehr setzte, einen Theil der Schellenkoppel weg und verlegte schließlich dem Polizeidienst mit einem harten Instrument, wahrscheinlich einem Messertraden, sechs bis sieben Schläge auf den Kopf, von denen einer bis auf den Schädel durchdrang. Die Wunde machte Wunde, das Haus des Rathschreibers zu stürzen; man warf die Fenster ein und setzte eine Leiter an, um in die Wohnung einzusteigen. Einer der Verurtheilten — derselbe, der wegen großen Unfugs angeklagt war — vermerkte den Krampf dadurch, daß er die Stürmglocke des Oeles in Bewegung setzte. Von den Angreifern wurden verschiedene durch Schädelwunden verletzt. So daß der herbeigerufene Bezirksarzt die ganze Nacht zu „sicken“ hatte. Der Stambul erkrankte erst nach drei Stunden sein Ende. Bei der gerichtlichen Beweisaufnahme verlag einer der Jungen das Toben der Menge mit dem Schloßschreiber der Juaren und Zurloß bei Seban, und ein anderer, der gleichfalls für historische Dinge ein besonderes Interesse an den Tag legte, behauptete, ihn habe der Vorfall an den „Kultur im Bauernkrieg“ erinnert. Die Anklagebehörde sah das Vorwissen lediglich als einen Gegen von Leuten an, die in ihrem Zustande nicht fähig waren, die Thatsache weit ihre Handlungen zu erkennen. Auch das Gerichte stellte sich auf diesen Standpunkt. 13 Angeklagte wurden wegen Widerstands, Beleidigung und Aufregung zu Gefängnisstrafen von vier bis acht Wochen, theils zu Haftstrafen von zwei bis drei Wochen verurtheilt; in einem Falle wurde außerdem auf eine Geldstrafe von 20 M. erkannt. Der Verurtheilte, der die Stürmglocke läutete, hat diesen Unfug mit 20 Tagen Haft zu büßen. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. — Natürlich ist das kein Vergleich mit dem Stübauer Prozeß; denn die Stübauer waren — Sozialdemokraten und die rohen Exzessanten von Sinsheim vermulthlich — sehr „gutgesinnte“ Bauernburichen!

Aus Stadt und Land.

Eine Gemeinderathssitzung findet am Dienstag den 28. Februar, Abends 8 Uhr, im Rathhaussaale statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bauungsplan betr., 2. Ausbau der Peter- und Lindenstraße betr., 3. Regulative betreffend Bezug und Lieferung von Wasser, 4. Regulative betr. Gasbeleuchtung, 5. Vermischtes.

Der Präsident Justizkanzler im Reichstage. Die Resurserungen der bürgerlichen Presse über

die letzten Reichstagsverhandlungen verathen deutlich den allgemeinen Eindruck, daß die schädliche Jagd eine vernünftige Niederlage erlitten hat. Sogar die Echarfmacher-Presse kann das nicht verkennen, mit einigen Ausnahmen, die das Messer wegen muß, wenn es auch ihr selbst aus Falle ist. Wir unterbreiten werden dafür sorgen, daß die Verhandlungen der weisesten Öffentlichkeit bekannt werden. In nächster Zeit wird eine Broschüre erscheinen, in der die denkwürdigen Verhandlungen nach dem Seitenprogramm wiedergegeben werden sollen. Die Anschauungen der Herren Stamm und Mager kommen dadurch, wie sie's verdienen, unter's Volk.

Wie sich gebildet? Europäer in Kantonen vergnügen. Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht unlängst einen Brief, in welchem beschrieben wird, wie die verhöflichen und gebildeten Deutschen, welche den Chinesen europäische Kultur bringen wollen die Nationalität und die Unkenntnis der Eingeborenen mit europäischer speziell deutscher Sitten beugen, um sich in recht abgemessener Weise über sie lustig zu machen. Es heißt dort in Bezug auf ein Picnic (Schmausessen im Freien): „Wenn man unter der Pappel sitzt, kann man sich im Hofe einer alten deutschen Ritterburg wähnen. Der Pfälzerhof wird entleert und der Bach vor dem Tempel mit seinem kalten Gebirgswasser dient als Gießfeld. Wieder hat sich die männliche Bevölkerung des Dorfes eingedrängt, steht um den Tisch und staunt über alle die unerhörten Dinge. Den größten Erfolg hat das Entleeren der Apollinaris-Bädchen. Die Fische wird den Zuschauern entgegengehalten und der Wein, der vorher gelodert worden, springt ihnen mit lautem Knall ins Gesicht. Juchz schreien sie sehr, dann finden sie den Schmerz ausgeschieden, schließlich haken sie sich alle im Kreise auf den Boden und entsenden einen mit einer Theefische an den Tisch der Fremdlinge. Das Gesicht wird genemigt, um in der Theefische wird eine köstliche Suppe zurechtgemacht. Aus allen Theefischen werden die Reste zusammengelesen, dazu wird ein wenig Rothwein und möglichst viel Apollinaris (Mineralwasser) gethan, und damit das Getränk etwas mehr Chinesen bekommen, werden noch einige Theefische hineingemischt. Die Theefische geht bei den Chinesen im Kreise herum. Jeder nippt mit Anbath. Einige schneiden lächerliche Gesichtser, aber Keiner hat den Muth seiner Meinung, und es ist erschällig, daß im Alkamen der Trank für er erklärt wird, wemgleich sein Gesicht mehr als etwas leilam scheint. So seht sich wieder, wie groß die Macht ist, die alles Fremde über die Menschen hat.“ — Man braucht kein Feind eines Scherzes, und sei es auch ein recht derber Scherz, zu sein, um solche Spasmacherer der deutschen Kolonialisten in China ganz abgenußig und knabenhaft zu finden. Man muß nach dieser Probe befrachten, daß wir in China dieselben moralischen Eroberungen machen wie in Afrika.

Ein treder Diebstahl wurde gestern Nachmittag in Koppertshorn ausgeführt. Belehnt da ein alter Freund aus Thüringen seinen Freund in Koppertshorn und stellt sein nagelneues Fahrrad vor das Haus. Ein paar Minuten nachdem, als sie wieder nach dem Rad liehen, war es spurlos von der Stelle verschunden. Den Mörder hierüber kann man sich vorstellen.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

von 40271,10 M. eingebracht haben. Die Riechen sollen vom 1. Mai ab je nach den Annehmlichkeiten der einzelnen Wohnungen anders festgesetzt werden. Im Bau befinden sich weitere drei Häuser an der Marien- und acht Häuser an der Kaiserstraße. Erster werden am 1. Mai, letztere am 1. August d. J. bezogen werden. Einen Ausfall an Wiese hatte die Genossenschaft im Vorjahr nicht zu verzeichnen. Nachdem die erforderlichen Abschreibungen vorgenommen waren, wurde noch ein Reingewinn von 4712,36 M. erzielt, so daß der höchstzulässige Satz von 3 1/2 Proz. Dividende auf das Geschäftsjahr gegeben werden konnte. — Die amtliche Revision bestätigt die richtige Buchführung.

Unter 4. Punkt der Tagesordnung wurde an Stelle des zurückgetretenen Herrn März Herr Schöffer Bauer als Geschäftsführer gewählt. — In den Aufsichtsrath wurde Herr Maschinenbau-Borarbeiter Lemm wieder- und an Stelle der Herren Zeaman und Steinweg die Herren Maschinenbau-Borarbeiter Sourac und Modelstischler-Borarbeiter Hofmeister neugewählt. — Der vorerwähnte Zeit wegen wurde hierauf die Versammlung verlag.

Heidmühle, 26. Februar. Verhafte Klagen gegen die Wilhelmshavener Arbeiter erheben Arbeiter dajelbst, welche Ende Januar und Anfang Februar ausgiebig wegen Arbeitsmangel mit ihrer Arbeit ansiehlich müßig. Nach Angabe dieser Leute soll es recht gut möglich sein, die vorhandenen Arbeiter dauernd und ohne Unterbrechung zu beschäftigen, obne daß eine Schmälerung der Jahresdividende eintreten würde.

Jaderberg, 25. Februar. Total niedergebrennt ist am Sonnabend hierjehst ein Haus nebst Stallung, welches von Herrn Gastfess bemohnt war und nach Nachts des verstorbenen Herrn Fricke gehört. Mißverbrannt ist ein Pferd und zwei dortelst zur Fütterung aufgestellte, einem anderen Besizer gehörende Ochsen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Barel, 26. Februar. Erhängt hat sich hierjehst der Pediting Logemann des Schlachtermeyers Carlens. Der junge Mann, welcher seine vierjährige Leihzeit fast hiner sich wachte, war noch kurz vorher fidel und munter und kann man sich seinen Brand für die That denken.

Edenburg, 26. Februar. Schwurgericht. Die Ehefrau des Eigners Johann Gerhard Runden zu Böfel, Marie Elisabeth geb. Frent, war des Giftmordes angeklagt. Die Angeklagte soll ihren Schwager vorzüglich durch Arsenik getödtet haben, indem sie ihm solches in das Essen gemischt haben soll. Die Gerichtskommission hat den Tod durch Arsenik konstattirt. Die Angeklagte behauptet, der Verlorbene habe Arsenik zum Schwafwollen aus der Apotheke geholt und habe sich irgendwo selbst Gift beigegeben. Die Verhandlung wurde Freitag nicht zu Ende geführt und Sonnabend Morgen fortgesetzt. Der Oberstaatsanwalt sprach sich dahin aus, daß nur die Angeklagte das Gift ins Essen gebracht haben könne. Nach der Vertheidigung des Rechtsanwalts Kaufsöder verneinen die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Freispruch erfolgte.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

Wegen Reichsdelegation wurde in der Straßensammlung vom 21. v. M. der Schneider Carl Fiedle aus Lösselitz zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Fiedle hatte in der Wohnung des Wäntlers Cuckert in Straßburg, als dort über die Erhebung der Kaiserin von Österreich gesprochen wurde, eine recht gewagte Aeußerung über den Kaiser gemacht.

nicht möglich. Sie studirte dann in Göttingen und Berlin Philosophie, Physik, Mathematik und Chemie. Die Promotion wurde in der Aula durch den Defan der philosophischen Fakultät, dem Mathematiker Prof. Schwarz, in der für diesen Akt üblichen Form vollzogen. Fräulein Elsa Keumann wurde zum „Magister artium liberalium und zum Doktor der Philosophie“ ernannt. Das Diplom trägt das ehrende Prädikat cum laude. Nachdem der Defan den ersten weiblichen Doktor gebührend beglückwünscht hatte, befiel Prof. Keumann das obere Katheder, von Jubel und Beifall begrüßt. In schlichten Worten dankte sie dem Kultusministerium, der Fakultät, Defan und dem Prädikat, sowie ihren Lehrern.

Jum Verberger Sparfassenband. Wie aus Verberg gemeldet wird, wurde der vom Amte suspendirte Direktor der galizischen Sparfasse gestern Abend verhaftet.

Ein Cyper der Wilt. Aus Kattowitz wird gemeldet: Der Schloffer Kongoal zu Kautschutte fruzte, als er wegen verschiedener Bezügen durch den Amtseigenen Rania verhaftet werden sollte, fünf Revolverkugeln auf den Beamtgen ab und vermurdete ihn tödtlich. Kongoal ist entlophen.

Um's Leben gekommen ist durch einen Scherz beim Infanterie-Regiment zu Fulda der Cornist Edmüd aus Köln-Nippes. Sein Kamerad und Freund, der Gefreite Wühels aus Bieren, lud ein Gemerz mit einer scharfen Patrone, sicherte daselbe und zielte auf Edmüd. Die Sicherung verlagte aber und der Schuß ging letzterem durch den Mund und der Verlegte mar bald darauf eine Leiche.

Ein abentheurer Raubakt wurde in der Provinzialstadt von Dr. Peters in Sierhien im Rheinland verübt. Als die Fuhrlente käuflich Wagens in die Werderfälle kamen, waren fünf Pferde entlophen.

Sonste Nachrichten. Berlin, 26. Febr. Der Kaiser hat dem Kapitan der „Bulgaria“, Schmidt, das Kommandirend des Dohrnolzer'schen Ausordners verliehen und eine Namensliste der Mannschaft des Dampfers eingefordert, um ihr auch Auszeichnungen zu vertheilen.

In Folge der handelspolitischen Verhandlung mit Frankreich hat die italienische Regierung für eine große Reihe von Erzeugnissen französischen Ursprungs — und somit, wegen des Deutschland zugehörigen Reichsgüterausweisrechts, auch für die entsprechenden deutschen Erzeugnisse — die Zölle ermäßigt. Der „R. A.“ veröffentlicht heute Abend eine Tabelle, welche diese Ermäßigungen zur Darstellung bringt.

Paris, 25. Febr. Das langjährige Mitglied des Bundesrats, Welti, welcher seitmal Bundespräsident gewesen ist, ist gestern Abend gestorben.

Paris, 25. Febr. In der Kammer übernahm Meline den Vorsitz der Gruppe der progressivsten Republikaner und hielt aus diesem Anlaß eine Rede, in welcher er auf den Ernst der gemäßigten, durch die im Parlament und in der Regierung herrschende Verwirrung geschaffene und durch Meinungsverschiedenheiten in der Dreifus-Angelegenheit erschwerte Lage für Frankreich und die Republik einwarf. Als Mittel dagegen empfahl Meline eine Reform der parlamentarischen Sitten und Rüdfehr zu den Traditionen Gambettas und Ferrys. Schließlich gedachte Meline des Abiebens Faures und gab seiner Ergebenheit füroubet Ausdruck.

Veroude und Habert wurden heute Vormittag in das Kriobial der Patriotenteile geführt, um der Hausjuchung, welche heute fortgesetzt wurde, beizuwohnen.

Stockholm, 25. Febr. Das „Aftonbladet“ enthält einen Bericht aus Helsingfors, in dem es heißt: „Nachdem der russische Gouverneur es abgelehnt hat, das Präsidium des finländischen Landtages zu empfangen, bleibe dem Landtage nicht Anderes übrig, als die Verhandlung der Militärverträge zu verweigern. Die Urtheile im Lande nehme zu; die Bevölkerung beginnt Trauerkleider anzulegen.“

Riga, 25. Febr. Baron Reuter, der Begründer des Reuter'schen Bureau's, ist heute gestorben.

London, 25. Febr. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Dithede gemeldet wird, ist dort der Ausbruch der Pest amtlid bekannt gegeben worden.

Washington, 24. Febr. Der amerikanische Bericht bei den Reicheten von Manila am Mittwoch und Donnerstag ist folgender: 4 Offiziere todt und 1 verwundet, 9 Mann todt und 34 verwundet.

Im Senat wurde gestern das Gesetzesgesetz bereit, für das als erster Redner Emell eintrat, der ausfuhrte, die Vereinigten Staaten würden bald im Kriege mit Kuba sein.

Kairo, 25. Febr. Reibungen aus Dschibut zufolge bemächtigte sich Ahmed Ras Mangold's und führte ihn nach Adis Ababa zurück.

Leitung.

Zur den Parteifonds erhalten von O. G. reifere der Beitrag 1,40 M.

Der Vertrauensmann. Für die unglücklichen Opfer bürgerlicher Anstands in Dresden erhalten: Bon O. J. 3 M., von B. 1 M., von W. 1,00 M., von G. 8, 50 Pfg., von K. 50 Pfg., Josten von L. 2, 50 Pfg., von D. 50 Pfg., auf Sammeltheil Nr. 40 19,20 M., A. B. Gortens 1,50 M., Koppitz 1, 3,20 M., von St. 2 M., Summa: 33,80 M. — Bücher quantit 246,91 M., Zahlennum 280,51 M. Weitere Beiträge nimmt entgegen.

Die Opposition.

Hermann Johansen, Ecke Bismarck- u. Neue Straße.

Massenauswahl in schwarzen Kleiderstoffen f. die Konfirmation

☛ Preise enorm billig! Bitte die Schaufenster zu beachten! ☚

Bekanntmachung.
 Die Grundbesitzer der Karl-, Schul-, Paul-, Schmidt-, Sonn-
 deichstraße, sowie der Almen-
 straße und der Friederichstraße
 südlich der Almenstraße werden
 zu einer Versammlung betr. Ab-
 tretung der Wanderungen an
 die Gemeinde (Artikel 18 der
 Wegeordnung) auf
Donnerstag, 2. März d. J.,
 Abends 8 Uhr,
 nach Sabewassers Wirthshaus
 geladen. Das Erscheinen sämt-
 licher Interessenten ist erforder-
 lich. Bei den Fehlenden wird
 angenommen, daß sie dem Ge-
 schluß der Majorität der Er-
 schienenen zustimmen.
 Depens, 25. Februar 1899.
Der Gemeindevorsteher.
 Aßen.

Verkauf.
 Die Wiedehändler Gebr. Sund zu
 Wittmund lassen am
Dienstag den 7. März d. J.,
 Nachm. 1 Uhr auf-
 in und bei der Bebauung des Gah-
 wirths **Gebr. Joppen** zu Kopperhö-
5 junge, kräftige
Arbeitspferde,
20 allerbeste Lit-
thauer Doppel-
Ponys,
 darunter einige e gale
 Gepanne,
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
 verkaufen.
 Neuende, den 26. Februar 1899.
H. Gerdes,
 Auktionator.

Erhielt wiederum
 einen großen Posten
kleine Schinken
 in feiner, trockener, schneidbarer Waare
 und verkaufe infolge günstigen Einkaufes
 das Pfund für 32 Pf.
Fr. Stassen,
 Neue Wilhelmstr. 29.

Ein gut erhaltenes
starkes Fahrrad
 mit Vortreifen ist billig zu verkaufen bei
Wilh. Jürgens, Alte Wiltb. Str. 9.
Selten schönes Füllfleisch
 empfiehlt
S. Clasen, Berl. Börsenstr. 12.

Zu vermietthen
 zum 1. Mai eine Unternehmung, Stube,
 Schlafkammer und Küche nebst Stall
 und Hofraum. **Fr. Gutzeit,** Depens.
Zu mietthen gesucht
 eine geräumige Wohnung in Neubremen.
 Offerten mit Preisangabe an die Exp.
 dieses Blattes erbeten.

Zur Konfirmation!
 So schöne schwarze Kleiderstoffe
 wie **Georg Aden** soeben empfangen,
 dürften Sie nie gesehen haben. Wirk-
 lich schöne Sachen zum Preise von
1,50 bis 2 Mark.

Theater-Variété „Zum Adler“
 Wilhelmshaven, Verl. Marktstraße 2.
Vom 1. März cr. ab Auftreten der
neu engagirten
Gesangs- und Tanzduettisten
Düring-Kandel
 des Gesangshumoristen Herrn Hugo Graf
 sowie des engagirten Künstler-Personals.
 Es laßt ergebeist ein **H. Kathmann.**

Zur Flora
 Bismarckstrasse.
Am Freitag den 3. März 1899:
Großes
Carneval-Konzert.
Neu! Mister Carlos Neu!
 mit seinen sechs musikalischen Fröschen.
 Kaffendöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Entree à Person 30 Pf. Kappen an der Kasse.
 Näheres die Plakate.
M. Weiske.

Ich kaufte billig ein:
 Posten reinwillener farbiger **Kleiderstoffe,**
 welche mit 85 Pf. per Meter wieder abgebe.
 Wenn Sie diese billige schöne Waare
 sehen, nehmen Sie ein ganzes Stück.
Georg Aden, Bant.

Empfehle soeben eingetroffene sehr feine magnum
 bonum sowie blaßrothe
Speise-Kartoffeln
 zu billigsten Preisen frei ins Haus.
C. Schmidt, Bant,
 Oldenburger Strasse 38.

ältern
Jabundin-Etten
 welche im Gebrauch schwer ge-
 worden sind oder hart säuben,
 so verlaumen Sie nicht, die
 selben durch unsere
Dampfmaschine
 reinigen zu lassen. Alle Federn
 werden nach Entfernung sämt-
 licher Schmutztheile wieder leicht
 und mäßig und können Sie
 den Unterschied am besten be-
 urtheilen, wenn Sie die in
 unserem Schaufenster ausge-
 stellten Proben von ungerinig-
 ten und gereinigten Federn an-
 sehen. Gleichzeitig werden die
 Federn durch die heißen Dämpfe
 gründlich desinfizirt. Der Preis
 beträgt 30 Pf. pro Pfd. und
 ist sehr gering, wenn man be-
 denkt, daß man dafür ein leichtes,
 mäßiges Vett erhält.
Wulf & Francksen.

Zur Beachtung!
 Gestern Abend wurde vor dem Hause
 Nr. 6 in der Louisenstraße (Kopperhö-
 rn) ein sehr neues **Fahrrad** (System Mat-
 schel, Nr. 11) gestohlen. Derjenige, der
 Auskunft über den Thäter geben oder
 den Verbleib des Fahrrades nach-
 weisen kann, erhält eine gute Belohnung.
 Vor Anlauf wird gewarnt.
Heinr. Dollmann, Kopperhö-
 rn, Louisenstraße 6.

Ein kräftig. Schmiedelehrling
 bei äußerst günstigen Bedingungen und
 guter Behandlung per Herrn oder Mail
 gesucht. Näheres Auskunft die Exp.
 d. Blattes.

Zu vermietthen
 eine gut möblirte Stube mit Balkon,
 parterre, gegenüber dem Friedrichshof,
 Meyer Weg. **Karl Schulz.**

Tüchtige
Pubarbeiterinnen
 sofort gesucht.
Detmold Tasse.

Startellkommission.
 Die für die Kreisfelder Weber
 ausgegebenen und noch nicht ab-
 gelieferten Sammellisten bitten
 wir innerhalb 8 Tagen, späte-
 stens bis Mittwoch den 8. März
 wechels Abrechnung abzuliefern.
Der Vorstand.

Naturheil-Verein.
 Heute Montag den 27. Februar,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 bei Herrn **J. Saake** (Klubzimmer).
 Tagesordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Berichterstattung
 von der außerordentlichen Generalver-
 sammlung in Bremen. 3. Beschließens.
 4. Unterricht in Badungen.
 Die Neuangemeldeten wollen sich be-
 zugs Aufnahme einfinden.
Der Vorstand.

Gutes Logis
 Verlangerte Börsenstraße 9, part.
Fein möbl. Zimmer
 an 1 oder 2 junge Leute zu vermietthen.
 Mittelstraße 20, 1 Tr.

Geburts-Anzeige.
 Die glückliche Geburt eines gesunden
 kräftigen **Knaben** zeigen hoch erfreut an
 Bant, den 26. Februar 1899.
W. Hilgendorf und Frau
 geb. Lunau.

Geburts-Anzeige.
 Durch die glückliche Geburt eines
 gefunden, kräftigen **Zwillingspaars**
 (Knabe und Mädchen) zeigen ergebend an
 Neubremen, 26. Februar 1899.
J. Fehrmann und Frau.

Geburts-Anzeige.
 Die Geburt eines kräftigen **Knaben**
 zeigen hoch erfreut an
 Bant, den 27. Februar 1899
R. Mautner und Frau
 geb. Ennen.

Todes-Anzeige.
 Allen Freunden und Bekannten
 hiermit die betrübende Anzeige,
 daß gestern Morgen 11 Uhr unser
 lieber, kleiner Sohn und Bruder
Otto
 im zarten Alter von 1 Jahr 4 Mon.
 samt entschlafen ist, nachdem ihm
 vor 14 Tagen sein Schmelzchen
 im Tode vorausgegangen ist. Um
 stille Theilnahme bitten
 Bant, den 27. Februar 1899.
Carl Folkers und Frau
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Mittwoch
 Nachmittag 2 1/2 Uhr von Berl.
 Roonstraße 8 aus statt.

